

**Holger Hübner:**

## **Gedenktafeln in Berlin**

Die Basis für die hier vorgestellten Gedenktafeln in Berlin bildet mein 1997 erschienenes Buch „Das Gedächtnis der Stadt“ und meine Fortschreibung der Sammlung bis Ende 2012. Im Erscheinungsjahr war es der erste Versuch einer umfassenden Darstellung der Form des Gedenkens und Erinnerns mittels Gedenktafeln und Gedenksteinen im wiedervereinigten Berlin.

Seit 1997 hat sich diese Gedenklandschaft in der Stadt enorm verändert. Sie ist erheblich angewachsen durch viele neu hinzugekommene Tafeln und Steine, aber in nicht geringem Umfang auch durch damals von mir und aufmerksamen Helferinnen und Helfern noch nicht Entdecktes, das nunmehr Aufnahme gefunden hat. Andererseits sind viele Tafeln und Steine im Laufe der Zeit aus unterschiedlichen Gründen verschwunden. Auch diese werden unter Verweis darauf, dass sie nicht mehr vorhanden sind, ebenfalls dokumentiert.

Im Jahrgang 1911 der „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins“ führte Otto Mönch 84 Gedenktafeln auf (darunter eine doppelt und eine ohne Inschrift). Im „Verzeichnis der Gedenktafeln Berlins errichtet vom Berliner Magistrat, von Korporationen und Privatpersonen, zusammengestellt und den Domherren des Vereins für die Geschichte Berlins gewidmet von J.F. Leider, Weihnachten 1928“ waren schon 114 Tafeln aufgeführt, sowie elf weitere „demnächst erscheinende“ (also ab dem Jahr 1929). In meinem Buch von 1997 waren bereits um 1.700 Tafeln und Steine aufgenommen. Und in dieser Internet-Präsentation sind zum Zeitpunkt der Freischaltung über 2.800 Tafeln und Steine erfasst.

Eine Definition dessen, was eine Gedenktafel ist, bleibt allerdings heute so unscharf

wie bisher. 1997 schrieb ich: „Eine Tafel an der Wand ist ein klarer Fall. Und wenn das Haus nicht mehr da ist? Wenn die Tafel sich dann zum Beispiel auf einem Stein befindet? Oder wenn sie an einem Denkmal befestigt oder die Inschrift direkt in einen Stein gearbeitet ist? Ist der Friedhofsstein, der daran erinnert, dass dort nach ihrer Erschießung zentrale Akteure des 20. Juli 1944 begraben wurden, bis man ihre Leichname tags darauf exhumierte, verbrannte und die Asche an unbekanntem Ort verstreute, eine Form des Gedenkens, die man aufnehmen sollte? Wenn ja, wie verhält es sich dann mit anderen Gedenksteinen auf Friedhöfen, z.B. für gefallene sowjetische Soldaten oder für ermordete Familienangehörige? Oder mit den vielen anderen, die der Opfer von Kriegen gedenken (allein auf dem Waldfriedhof Zehlendorf beispielsweise gibt es deren drei)? Für eine konsequente und zufriedenstellende Beantwortung dieser Fragen sind die Übergänge zu fließend. Also sind in dieses Verzeichnis auch Gedenksteine aufgenommen worden, wobei sich schnell wieder das Problem der Abgrenzung zu Denkmälern ergab. Wo zieht man die Grenze? Ich weiß es nicht sicher, glaube auch nicht, dass man zur Beantwortung der Frage wirklich befriedigende Kriterien aufstellen kann. Das führt andererseits dazu, dass manche Ungereimtheit entsteht.“

So ist es heute nach wie vor und deshalb wird manch einer sich fragen, warum einige Dinge in diese Sammlung aufgenommen worden sind, andere hingegen nicht. Es liegt einfach an der Unschärfe der Definition dessen, was in ein solches Verzeichnis gehört, die es aber auch ermöglicht, Grenzfälle aufzunehmen und damit das Spektrum der Dokumentation erweitert.

Nach wie vor nicht berücksichtigt worden sind die vielen Epitaphe und Steine für Gefallene vergangener Kriege in Kirchen, auf Friedhöfen, in Rathäusern und andernorts (z.B. für die Hochbahnangehörigen im U-Bahnhof Nollendorfplatz) oder für die Beschäftigten der Firma Siemens (Rohrdamm Ecke Nonnendammallee). Nicht aufgenommen worden sind – wie schon 1997 – Inschriften an Häuserwänden (z. B. Marzahn, Landsberger Allee 563 oder Charlottenburg, Leibnizstraße 102). Auch

allgemeine Gedenksteine auf Friedhöfen sind im Regelfall nicht mit aufgenommen worden. Ebenso wenig Steine oder Sockel von Büsten, auf denen nichts steht außer dem Namen und den Lebensdaten. Für Stolpersteine gibt es jetzt eine eigene Dokumentation ([www.stolpersteine-berlin.de](http://www.stolpersteine-berlin.de)).

Das Schöne an der elektronischen Form der Präsentation sind die damit verbundenen Möglichkeiten. Die Sammlung lässt sich problemlos erweitern und korrigieren, es werden Verknüpfungen mit anderen Sammlungen möglich. Belege und Nachweise können als Anhänge integriert werden, während das gedruckte Buch den Stand zum Zeitpunkt der Drucklegung wiedergibt und schon im Moment des Erscheinens eigentlich veraltet ist.

Alle, die an Berlin und seiner Geschichte und an den vielen mit dieser Stadt auf die eine oder andere Weise verbundenen Menschen interessiert sind, werden in dieser Sammlung und ihrer Fortschreibung eine reiche zusätzliche Fundgrube für ihre Nachforschungen finden.

Daher gilt mein Dank, dass diese neue Form der Präsentation meiner Sammlung und ihre fortlaufende Ergänzung möglich wurde, zuvörderst und vor allem dem Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Dr. Johannes Tuchel, der den Anstoß für die Präsentation gab, und dem Aktiven Museum Faschismus und Widerstand e.V., das sich dem Vorhaben anschloss. Ein großer Dank meinerseits gebührt Herrn Klaus Lange aus Spandau, der bei seinen ausgedehnten Streif- und Entdeckungszügen durch Berlin eine Vielzahl von versteckten und neuen Tafeln fand und mir ihren Standort übermittelte. Mein Sohn Jakob erwies sich gleichfalls als aufmerksamer Entdecker. Auch ihm gebührt dafür mein Dank. Und last not least danke ich meiner Frau Heike für ihr geduldiges Unterstützen meines zeitaufwendigen „Hobbys“.

Für diejenigen, die an einer detaillierteren Darstellung der Geschichte der Gedenktafeln in Berlin interessiert sind, ist das leicht überarbeitete Typoskript meiner

Einleitung für die Druckfassung von 1997 als PDF-Datei zum Nachlesen in diesen Internetauftritt eingefügt.

Berlin, im Januar 2013